

Ausdauernd, genügsam, stark

Mulis waren über Jahrhunderte die Last- und Reittiere, heute sind sie eine seltene Haustierrasse

LYCHEN -Nicht nur bei der gerade zu Ende gegangenen Pferdeschau „11. Titanen der Rennbahn“ zeigten die einmaligen Mulis der Reit- und Fahrtouristik von Achim Rensch aus Lychen wieder ihre Klasse. Als eine Kreuzung aus Kaltblut und Esel durften sie an der europaweit einzigartigen Kaltblutschau in Brück teilnehmen. Es gibt auch wesentlich kleinere Mulis aus Kreuzungen von Esel mit zierlicheren Müttern wie Warmblut oder Haflinger. Aber alle Mulis sehen aus wie kleine, schlanke Pferde mit langen Eselsohren. Selbst die Neustädter Gestüter, die zuerst pikiert monierten, dass „der Rensch“ Esel auf die guten Kaltblutstuten lasse, haben ihre Meinung über die Leistungsstärke der Tiere geändert. Immer wieder hören Achim und Grit Rensch Lob und Anerkennung für ihre knackigen Langohren. Wenn andere Pferde vor einer Fahne oder den blinkenden Instrumenten der Brücker Blasmusiker scheuten, zogen die Rensch-Mulis bei der Parade eselsstur inmitten der 35 Kutschen die großen Mail-Coach aus der Templiner Westernstadt „El Dorado“. Sie lieferten sich mit anderen heiße Römerwagenrennen, nahmen gekonnt an den Hindernis-Fahrwettbewerben teil und rasten beim Rennreiten um die Bahn. Geduldig trugen sie eine Sänfte, einen Nachbau des Luxus-Taxis des Mittelalters und eine der jüngsten Errungenschaften der Familie Rensch für Hochzeiten und Shownummern. Im Brücker Zuggleistungswettbewerb der leichten Klasse ließen die vier Rensch-Mulis die konkurrierenden großen, dicken Schwergewichte wie in jedem Jahr alt aussehen. Ohne sich in die Sielen zu werfen, zogen „Attica“, „Pablo“, „Pasch“ und „Pascoa“ den eine Tonne schweren Schlitten zum Sieg. Auch bei der 1200 Kilometer langen Titanen-Tour von Brügge nach Brück marschierten sie problemlos, ausdauernd und genügsam an der Deichsel des Planwagens wie einst die Mulis bei der Eroberung Nordamerikas durch die Europäer oder unter dem Sattel der Kavallerie.

Auf der langen Strecke kamen die braunen Langohren „Attika“ und „Usaja“ täglich mit einer Hand voll Hafer und morgens und abends Heu aus, während die Kaltblüter eimerweise Hafer fraßen. Die Rensch-Mulis haben wie alle ihrer Rasse nur einen, aber dafür entscheidenden Nachteil: Sie können sich aufgrund eines fehlenden Gens nicht vermehren. Deshalb gibt es auf dem Rensch-Hof gewichtige Kaltblutmütter und neuerdings als Galan den italienischen Riesenesel „Chimolino“. (Von Margot Schöning)